

Prüfungsleistung Medientheorie (MIB08)

Nonverbale Kommunikation - Körpersprache
Soziales Kapital und social communities
Kunstwerkcharakter von Medienprodukten



Autor: MARCEL GRAEF

Matrikelnummer: 47066

Studiengang: MEDIENINFORMATIK BACHELOR (2. SEMESTER)

Lehrveranstaltung: MEDIENTHEORIE

Betreuer: PROF. DR. PHIL. ROSE WAGNER

Erstellungsdatum: 20.09.2009

Inhaltsverzeichnis

1	Nonverbale Kommunikation - Körpersprache	2
1.1	Bedeutung der Körpersprache von Akteuren im öffentlichen Leben	3
1.1.1	Der Händedruck	3
1.1.2	Körperrituale im Profifußball	4
1.1.3	Symbole, Gesten und ungeschriebene Gesetze in der Politik	5
2	Soziales Kapital und social communities	5
2.1	Pierre Bourdieu - Das soziale Kapital	5
2.2	Kommentar zu Pierre Bourdieu	6
2.3	Die Theorie Pierre Bourdieus am Beispiel von StudiVZ	7
2.4	Andere social communities	9
3	Kunstwerkcharakter von Medienprodukten	10
3.1	Thesen von Walter Benjamin	10
3.2	Kommentar zu Walter Benjamin	13
3.3	Beispiele aus der Medieninformatik	14
	Literatur	15

1 Nonverbale Kommunikation - Körpersprache

Mit Hilfe nonverbaler Kommunikation werden vor allem emotionale Zustände und soziale Beziehungen zum Ausdruck gebracht. Dabei kann der Sender die Kommunikation weder beenden noch so gut kontrollieren wie das Sprechen. Dadurch wird der nonverbalen Kommunikation ein größerer Wahrheitsgehalt zugeschrieben. Zur nonverbalen Kommunikation werden Mimik, Gestik, Blickkontakt, Stimme (Stimmmodulation, Lautstärke, Sprechtempo, Artikulation usw.), Körperhaltung, Körperbewegung, räumlicher Abstand zu anderen Menschen und Staffage (Kleidung, Frisur, Auto usw.) gezählt. (vgl. [2])

Des Weiteren sind die emotionalen Gesichtsausdrücke von Wut, Freude, Überraschung, Furcht, Abscheu und Trauer universal -unabhängig vom Kulturkreis- erkennbar. Selbst Kinder können diese schon nach der Geburt encodieren. Andere Emotionen, wie Schuldgefühl, Scham, Peinlichkeit und Stolz, treten erst später in der individuellen menschlichen Entwicklung auf. (vgl. [1])

Im Unterschied zur Sprache findet das Entschlüsseln von und Reagieren auf nonverbale Signale viel unmittelbarer und automatischer statt. Dadurch ist es möglich mit Hilfe der Körpersprache sehr viel umfassendere Informationen über den Zustand einer Person zu erhalten. In Experimenten, bei denen offensichtlich ein Widerspruch zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation erkennbar war, wurde sogar herausgefunden, dass die nonverbale Kommunikation stärker auf den Menschen wirkt als die verbale. Vor allem interpersonale Einstellungen und Emotionen werden oft nur nonverbal ausgedrückt, da sie in den westlichen Kulturen als unangemessen gelten. Damit spielen die nonverbalen Botschaften im sozialen Miteinander eine besonders wichtige Rolle. (vgl. [10])

Eine kritische Größe ist die Intentionalität (die Absichtlichkeit des Ausdrucks). So gilt eine Äußerung nur dann als kommunikativ, wenn sie von einem Sender mit der Absicht der Mitteilung hervorgebracht wird und beim Empfänger den ihr zugedachten Einfluss auf Denken und Verhalten ausübt. Dieser Forderung werden vor allem Zeige-, Droh- und Grußbewegungen gerecht. Oft kommt es vor, dass der Empfänger eine Nachricht nicht entschlüsseln kann oder der Sender unbewusst eine sendet. Letzteres wird symptomatisches Verhalten genannt und ein typisches Beispiel ist das Erröten als Ausdruck der Verlegenheit durch eine peinliche Überraschung. Oft stehen nonverbale Kommunikation und Sprache in enger Beziehung: zum Beispiel reflexhafte Äußerungen wie Husten und Räuspern als Zeichen des Erstaunens, der Verlegenheit u.ä. oder paralinguistische Äußerungen wie Gebärden beim Sprechen zur Bekräftigung des Gesagten. Anders als Gesichtsausdrücke ist die Gestik nicht

universell, d.h. sie ist volksgruppenspezifisch. So ist es zum Beispiel auffällig, dass die Gestik eines Italieners durch einen großen Radius um das Schultergelenk gekennzeichnet ist.

Die Kommunikation gestaltet sich mehrkanalig, so stehen mehrere Kanäle zur simultanen oder sukzessiven Informationsübertragung bereit. Diese Botschaften der einzelnen Kanäle können sich ergänzen, ersetzen, verstärken, abändern oder widersprechen. Dabei konzentrieren sich die Empfänger unterschiedlich stark auf die einzelnen Kanäle. Vorwiegend wird jedoch das Gesicht besonders beachtet. (vgl. [15]) Bei der Auswertung der Körpersprachlichen Signale gilt zu beachten, dass diese niemals eindeutig sind, sondern sie müssen immer im Kontext betrachtet werden. Dennoch bildet das mimische Feedback die Grundlage für emotionale Beziehungen. Dies wurde an Personen untersucht die unter dem Möbiussyndrom leiden und somit keine Nerven zur Steuerung der Mimik besitzen. (vgl. [14])

1.1 Bedeutung der Körpersprache von Akteuren im öffentlichen Leben

Dass Gesten einen gewaltigen Ausdruck in der Politik haben, zeigte besonders der Kniefall von Willy Brandt (SPD) 1970 vor dem Denkmal für die Opfer des Widerstandes in Warschau. Dies gilt als Symbol für den Beginn der Aussöhnung zwischen Polen und Deutschland. Im Folgenden wird unter Bezugnahme auf drei Zeitungsartikel die Bedeutung der Körpersprache erläutert. (vgl. [15])

1.1.1 Der Händedruck

Der Artikel „Händedruck - eine Urform symbolischer Politik“ von Gerhard Vowe beschreibt die Bedeutung und Wirkung dieser Geste. So kann der Händedruck eine Begrüßung, Verabschiedung, Gratulation, Beteuerung, Versprechen oder Versöhnung ausdrücken. Dabei ist es wichtig, dass der Akteur der anderen Person in die Augen schaut. Ein Händedruck kann auch ausdrücken, dass der Akteur keine böse Absicht hat und keine Waffe versteckt, also ein Zeichen des abgelegten Misstrauens. Des Weiteren kann ein Handschlag eine Vereinbarung besiegeln. Damit stellt der Händedruck ein vielseitiges Symbol der Zusammengehörigkeit dar.

In der Politik wollen Politiker mit dem so genannten »Bad in der Menge« ihre Volksverbundenheit ausdrücken. Der eigentliche Adressat der Geste ist aber das Fernsehpublikum. Da möglichst vielen gezeigt werden soll, wie beliebt und begehrt Politiker sind. Dabei misst sich die Beliebtheit daran, dass mehr Hände vom Volk zum Politiker gestreckt werden, als er

berühren kann. Die Berührung wird somit zum knappen Gut. Ob Politiker das Publikum nur benutzen oder annehmen, zeigt sich in dem Maß des Augenkontaktes und der persönlichen Anteilnahme.

Ein Händedruck mit leichter Verbeugung wird als Geste der Unterwerfung angedeutet. Beispielhaft war der Trick von Saddam Hussein, der seine Hand sehr tief anbot und somit die Unterwerfungsgeste erzwang. Der Handschlag kann auch eine wechselseitige Verpflichtung ausdrücken - zum Beispiel nach einem Abschluss eines Vertrags. So kennzeichnet ein Handschlag den Abschluss der Verhandlungen und besiegelt das Vereinbarte einzuhalten. Damit ist der Händedruck ein Zeichen der Versöhnung und wechselseitiger Verpflichtung. Eine rechtliche Verbindlichkeit hat diese Geste des Händedrucks in politischen Zusammenhängen nicht, aber es erhöht den Druck, das Vereinbarte einzuhalten gegenüber der Öffentlichkeit. (vgl. [17])

1.1.2 Körperrituale im Profifußball

Das Verhalten der Fußballspieler nach einem Erfolg hat sich erheblich verändert. Während früher Händeschütteln üblich war, kommt es seit 1974 zu Kusszenen, Umarmungen und intensiven Berührungen. Die Funktion eines solchen Verhaltens liegt u.a. darin, dass die Leistung eines einzelnen Spielers in eine Mannschaftsleistung umgewandelt werden soll. Die Ursachen sind zum Einen, dass es im Fußball üblich ist, sich mit Handschlag und Augenkontakt zu begrüßen und zum Anderen, dass die individuelle soziale Identität eines Spielers extrem unterdrückt wird, da die Unterordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft im Vordergrund steht. Des Weiteren greifen die Fußballvereine intensiv in die Privatssphäre des Spielers ein. So müssen Fußballspieler jedes Wochenende getrennt von ihren Familien gemeinsam mit ihren Kollegen im Hotel verbringen. Mittels Diät- und Trainingsvorschriften werden die Spieler diszipliniert. Die Einhaltung wird mit der Messung von Körpergewicht und Laktattest (Milchsäuremessung) überprüft. Ein Großteil der äußerlichen individuellen Identität wird durch einheitliche Kleidung auch jenseits des Fußballplatzes unterbunden. Da sich die Fußballspieler nicht auf eine Rückennummer reduzieren lassen wollen, versuchen sie mit auffälligen Frisuren und Tätowierungen sich von der Masse abzuheben. Der intensive Körperkontakt wird dabei nicht als homoerotische Neigung wahrgenommen, weil die Zärtlichkeiten eine beiläufige Qualität haben, da der direkte Blickkontakt vermieden wird. Die Aufmerksamkeit wird dem Publikum zugewandt.

(vgl. [12])

1.1.3 Symbole, Gesten und ungeschriebene Gesetze in der Politik

Die Politik ist gekennzeichnet durch Symbole und Gesten, wie Sympathie, Zuneigung, Abneigung und Missachtung. So ist es zum Beispiel missachtend, wenn Erwin Huber im Oktober 2008 bezüglich der Haushaltsdebatte redet und Angela Merkel ihm kaum Aufmerksamkeit schenkt. Die SPD hat die Regierungsbank verlassen und auch die Minister der CDU waren nur spärlich vertreten, ein klares Zeichen der Missachtung. Kein Politiker spricht es aus und dennoch weiß jeder, dass man sich an Erwin Huber lieber nicht orientieren sollte, da sonst Missachtung entgegen gebracht wird. Mit dem Verlassen des Sitzplatzes, mit starkem Ge-flüster der Zuhörer wird dem Sprechenden suggeriert, dass er abgelehnt wird und gleichzeitig offen die Sympathie zu einem anderen politischen Lager kundgetan. Beispielsweise haben die Grünen früher jedem nichtgrünen Gast nicht die Ehre erwiesen bei Tisch sich zu erheben. Bei der Eröffnung der neuen Heinrich-Böll-Stiftung standen die Grünen an der Tafel auf als Bundespräsident Köhler (CDU) erschien. Dies ist ein klares Zeichen von Akzeptanz des Herrn Köhler bei den Grünen.

(vgl. [3])

2 Soziales Kapital und social communities

2.1 Pierre Bourdieu - Das soziale Kapital

Pierre Bourdieu (1930-2002) war ein bedeutender französischer Soziologe, der sich vor allem mit Forschungen im Bereich des Alltagslebens und der Kulturosoziologie beschäftigte. In seiner Kulturtheorie kommt er zu der Erkenntnis, dass Individuen viele Potenziale (ökonomisches Kapital, soziales Kapital, symbolisches Kapital und kulturelles Kapital) besitzen, die sie einsetzen und teilweise umwandeln können. (vgl. [6])

Als Kapital bezeichnet Bourdieu akkumulierte Arbeit, die in Form von Material oder verinnerlichter, inkorporierter Arbeit vorliegt. Zur Akkumulation von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital wird immer Zeit benötigt. Dem Kapital kommt weiterhin die Eigenschaft zu, dass es Profite erzeugen, sich selbst reproduzieren und auch wachsen kann. Das Kapital ist für Bourdieu das grundlegende Prinzip der gesellschaftlichen Welt. Weiterhin kommt er zu der Erkenntnis, dass das Kapital über soziale Zwänge und Erfolgchancen im Alltag entscheidet.

„Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehun-

gen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“ [5] S. 224 Dabei dient das Gesamt-Kapital der Gruppenmitglieder als Sicherheit. Bourdieu bezeichnet dies als Kreditwürdigkeit. Grundlage für Sozialkapitalbeziehungen sind materielle und/ oder symbolische Tauschbeziehungen. Diese können „[...] durch die Übernahme eines gemeinsamen Namens, der die Zugehörigkeit zu einer Familie, einer Klasse, einem Stamm oder auch einer Schule, einer Partei usw. kennzeichnet, als auch durch eine Vielzahl anderer Institutionalisierungsakte, die die davon Betroffenen gleichzeitig prägen und über das Vorliegen eines Sozialkapitalverhältnisses informieren [...]“ [5] S. 224 garantiert werden. Das Sozialkapital beruht damit auf Austauschbeziehungen, dabei ist es unabdingbar, dass materielle und symbolische Aspekte untrennbar mit einander verknüpft sind. Demnach ist das Sozialkapital umso größer das Netz der Beziehungen ist und wieviel ökonomisches, kulturelles oder symbolisches Kapital diejenigen besitzen. „Die Profite, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben, sind zugleich Grundlage für die Solidarität, die diese Profite ermöglicht.“ [5] S. 225 Damit ergeben sich durch die Zugehörigkeit zu einem exklusiven Club oder einer Gruppe materielle Profite. Die Profite sind etwa Gefälligkeiten und symbolische Profite, die aus einer Mitgliedschaft in einer auserlesenen und angesehenen Gruppe entstehen. „Für die Reproduktion von Sozialkapital ist eine unaufhörliche Beziehungsarbeit in Form von ständigen Austauschakten erforderlich, durch die sich die gegenseitige Anerkennung immer wieder neu bestätigt. Bei der Beziehungsarbeit wird Zeit und Geld und damit, direkt oder indirekt, auch ökonomisches Kapital verausgabt.“ [5] S. 226 Dieser Aufwand ist nur rentabel und möglich, wenn die Kenntnis über genealogische (Abstammungs-) Zusammenhänge und reelle Beziehungen investiert und genutzt wird. „Das ist einer der Gründe, weshalb der Ertrag, der für die Akkumulation und Unterhaltung von Sozialkapital erforderlichen Arbeit umso größer ist, je größer dieses Kapital selber ist. Deshalb sind die Träger eines berühmten Familiennamens, der auf ein ererbtes Sozialkapital deutet, in der Lage, alle ihre Gelegenheitsbekanntschaften in dauernde Beziehungen umzuwandeln“ [5] S. 227 Das heißt die Familie besitzt ein hohes Sozialkapital und dadurch lohnt es sich für andere sie zu kennen.

2.2 Kommentar zu Pierre Bourdieu

Es ist offensichtlich, dass sich viele Menschen in Gesellschaften, Vereinen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden freiwillig organisieren. Die Organisation ist ebenso vielfältig gestaltet wie die Interessen. Oft sind es wirtschaftliche Interessen, bei denen soziales Kapital

direkt in ökonomisches Kapital umgewandelt wird, aber es können auch karikative sein. Die Motive reichen von altruistischen bis zu gemeinschaftlichen Gründen. Besonders anschaulich wird für mich Pierre Bourdieus Theorie, wenn ein Mensch sich gemeinnützig in einer Gruppe organisiert, um anderen Menschen zu helfen und dennoch eine Umwandlung von sozialem Kapital in ökonomisches stattfinden kann, da diese Person durch das Helfen von Menschen immer mehr Erfahrung erlangt und dadurch evtl. auf dem Arbeitsmarkt mehr gefragt ist. Des Weiteren erfährt der Helfende durch das Engagement in der Gesellschaft mehr Anerkennung und auch dies kann der Person zu Gute kommen, nämlich in Form von Gefälligkeiten.

Ein anderer Gedanke ist, dass ein hohes soziales Kapital auch positiv für die demokratische Entwicklung sein kann, da eine engagierte Person in einer Freiwilligenorganisation die Zusammenarbeit mit anderen Personen lernt und dabei demokratierelevante Kenntnisse erwirbt. Damit können sich Personen mit einem hohen Sozialkapital besser in der Politik behaupten als andere, die wenig Erfahrungen in der Gruppe haben. Und auch bei diesem Beispiel hat ein höheres Sozialkapital evtl. einen positiven Einfluss auf den beruflichen Lebensweg und damit auf das ökonomische Kapital.

Die Theorie von Pierre Bourdieu hat jedoch auch einen etwas negativen Aspekt, denn der Umkehrschluss ist, dass der engagierte Mensch meist einen Nutzen davon trägt, wenn er sein soziales Kapital steigert. D.h. dass der Mensch nicht allein aus altruistischen Gründen handelt sondern wegen des eigenen Profits. Damit wird auch klar, dass sich selbst, wenn die Motive altruistisch geprägt sind, dahinter die Gier nach mehr ökonomischem Kapital versteckt. Dadurch verstärkt sich die psychologische Theorie der Ambivalenz der Gier als menschlicher Trieb. (vgl. [5])

2.3 Die Theorie Pierre Bourdieus am Beispiel von StudiVZ

Es ist offensichtlich, dass social communities nach dem Prinzip von Bourdieu ablaufen. Besonders klar ist dies bei dem Portal StudiVZ. Für viele Nutzer ist dies eine Plattform, um Kontakte zu anderen (einflussreichen) Personen zu knüpfen. Dabei müssen die Nutzer, welche nicht so bekannt und angesehen sind, besonders viel Beziehungsarbeit leisten. Sie müssen recherchieren, wer mit wem in welcher Beziehung steht. Dies lässt sich bei StudiVZ gut über Hyperlinks in Bildern realisieren. Oft wird Personen, die viele Leute kennen und somit einen Zugang zu potentiellen Bekanntschaften oder Freunden haben, eine besonders hohe Anerkennung entgegen gebracht. Der Ertrag von der Beziehungsarbeit innerhalb einer Gruppe ist enorm. Es kann eine Hausarbeit sein, die ein Gruppenmitglied zur Verfügung stellt, eine

Einladung zu einer Feier, die weitere Kontakte ermöglicht oder insider Informationen, durch welche sich die Gruppe identifiziert. Des Weiteren werden unterschwellig Informationen gegeben, an welchen Personen es sich lohnt zu orientieren. Auf diesen (Aus-) Tauschbeziehungen -hauptsächlich werden Informationen ausgetauscht- beruht das Sozialkapital. Die Gruppierung bildet dabei die Grundlage für das soziale Kapital. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann mehrfach geschehen. Zum Einen bilden die „Freunde“ eine Gruppe, zum Anderen bestehen weitere Anschlussmöglichkeiten in den Kategorien „Edelprofil“, „Festival“, „Hochschule“ und „politisches Profil“. Je mehr eine Person mit ihren veröffentlichten Informationen mit einer anderen übereinstimmt und diese auch bestimmte Informationen über andere Leute durch die Bekanntschaft erhält, desto stärker ist die Bindung und die Leistung der Gefälligkeiten. Ist eine Person bei einer angesehenen als Freund gelistet, so ist eine wichtige Verbindung hergestellt. Da diese Verbindung für andere Nutzer einsehbar ist, hat nun auch die weniger bekannte Person einen höheren Stellenwert, also mehr soziales Kapital erlangt. Somit ist die Theorie von Bourdieu, dass soziales Kapital in (kulturelles und) ökonomisches Kapital ungewandelt werden kann, beim Beispiel StudiVZ nachvollziehbar. (vgl. [16])

StudiVZ hat in fünf Jahren rund 15 Millionen registrierte Mitglieder für sich gewinnen können. Die Mitglieder präsentieren intimste Informationen der Öffentlichkeit für etwas Geselligkeit und Austausch. Falls StudiVZ kommerziell genutzt wird, hat das Unternehmen den gläsernen Kunde. Die wenigsten Nutzer sind sich kaum im Klaren, wie wenig privat das Internet ist und dass eine gelöschte Datei auch noch nach Jahren im Internet zu finden ist. Während früher die Diskussion im Internet im Vordergrund stand, geht es heute um die Freundschaft und das Verbundensein an sich, also den Kern des sozialen Lebens. Damit erhält das Internet Beziehungen, da die räumliche Distanz oft aus arbeitsorganisatorischen Gründen vergrößert wird. Demnach ist klar erkennbar, wie sehr die Menschen ihre sozialen Kontakte brauchen und auch deren Nähe. Die Ursachen, dass ein Großteil über soziale Netze kommuniziert und persönliche Informationen bedingungslos preisgibt, liegt offensichtlich in der westlichen kapitalisierten Gesellschaft, die bedingungslose Flexibilität fordert, die aber die Mehrheit nicht möchte, weil die sozialen Beziehungen darunter leiden. Mit social communities ist es möglich soziale Kontakte zu halten. Des Weiteren spielt die Selbstdarstellung eine große Rolle im Netz. Sorgfältig werden die Profile angelegt und Fotos ausgewählt, um viele neue Kontakte zu gewinnen. Eine Scheinwelt wird damit aufgebaut, in der es keine Schwachen gibt. Öffentliches und Privates vermischt sich; es gibt keinen Rückzugsort mehr. Die Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung sind enorm, vor allem bei Jugendlichen. Der Göttinger Neurobiologe Gerald Hüther kommt zum Entschluss, dass derjenige, der seinen Freunden

im Internet begegne[t] „[...] ja stets die Kontrolle darüber [behält], was er von ihnen haben will und was nicht. Das ist ein in hohem Maß narzisstisches Bedürfnis.“ Die Freunde sind damit bei StudiVZ nicht nah, sondern in einer Halbdistanz. Eine intensive Beschäftigung mit den anderen entfällt oft und Problemen kann aus dem Weg gegangen werden. Diese Halbdistanz hat einen Hauch von einer geschäftlichen Freundschaft. Eine Freundschaft für den egoistischen Nutzen, soziales Kapital in ökonomisches umzuwandeln. (vgl. [11])

2.4 Andere social communities

Ein weiteres Portal ist Facebook. Auch hier dreht sich alles um Informationen von anderen Personen und Beziehungen zu anderen. Im Gegensatz zu StudiVZ ist dieses Portal allgemeiner konzipiert, wohingegen StudiVZ ursprünglich ausschließlich für Studenten gedacht war. Die Gruppendynamik vollzieht sich jedoch genauso, wie in 2.3 beschrieben ist. (vgl. [9])

Bei MySpace dreht sich vorwiegend alles um Musik und/ oder Kunst. Die begehrten Informationen sind hier neue Musikideen und Insiderinformationen. Dabei kann ein Kontakt einer kleinen Band zu einer in der Öffentlichkeit bekannten Band enorm den Erfolg steigern. Vor allem bei diesem Beispiel wird klar, dass das soziale Kapital unmittelbar in ökonomisches umgewandelt wird. Des Weiteren kann hier auch über soziale Kontakte das kulturelle Kapital gesteigert werden, wenn innerhalb einer community neue Techniken oder Fachwissen ausgetauscht werden. Durch diese Bündelung von neuem Wissen und Ideen kann es zur Erhöhung des ökonomischen Kapitals führen. (vgl. [13])

Ein recht neues spezielles Netzwerk ist couchsurfing.com. Mit Hilfe dessen ist es möglich, fremde Menschen in der eigenen Wohnung übernachten zu lassen. D.h. die Mitglieder von couchsurfing.com tauschen Schlafplätze untereinander aus. Damit ist es möglich, mit jeder Person die man übernachten lässt, seine sozialen Kontakte zu erweitern, also das soziale Kapital zu vergrößern. Je mehr man Kontakte geknüpft hat, desto wahrscheinlicher ist es, einen Schlafplatz für sich selbst zu finden. Es ist dadurch möglich, das soziale Kapital in ökonomisches umzuwandeln, indem kein Geld für eine Übernachtung in einer fremden Stadt bezahlt werden muss. Oft wird auch noch vom Gastgeber eine Stadtrundführung oder ein Nachtausflug angeboten. Couchsurfing.com ist nach eigenen Angaben eine non-profit Organisation. (vgl.[8])

3 Kunstwerkcharakter von Medienprodukten

Walter Benjamin definiert die Aura eines Kunstwerkes als “einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag” [7]. Die Aura ist für ihn eine Art Heiligenschein der Dinge. Diese Definition ist am Naturschönen gewonnen und erst später auf die Kunst übertragen worden. Und heute lässt sich sagen, dass sich der Mensch über die Natur gestellt hat. Die Aura der Natur verloren gegangen ist und alles Reproduzierbar ist. Diese Reproduzierbarkeit vernichtet auch die Aura eines Kunstwerkes. Die Natur ist für den Menschen nicht mehr ein sinnhafter und praktisch unerschöpflicher Lebensraum, sondern wird selbst vor dem Zugriff des Menschen geschützt und damit in gewissem Sinn reproduziert. Hegel sagt über die Kunst: „Uns gilt die Kunst nicht mehr als die höchste Weise, in welcher die Wahrheit sich Existenz verschafft [...]. Man kann wohl hoffen, daß die Kunst immer mehr steigen und sich vollenden werde, aber ihre Form hat aufgehört, das höchste Bedürfnis des Geistes zu sein.“ [7] Damit dekretiert Hegel 1830 nicht das Ende der Kunst, aber das Schöne und einzig Wahre hat sie in der wissenschaftlich-technischen durchkapitalisierten Welt der bürgerlichen Gesellschaft verloren. [7]

3.1 Thesen von Walter Benjamin

Ein Kunstwerk war und ist schon immer reproduzierbar gewesen, jedoch nicht schon immer technisch reproduzierbar. Mit Hilfe von Guss, Prägung, Fotografie, Tonabnehmer und Druck sind alle Kunstwerke technisch reproduzierbar geworden. Doch alle Reproduktionen besitzen eines nicht: das einmalige Dasein an dem Ort, an dem es sich befindet. Nur an dem Original vollzog sich die Geschichte, wie physische Abnutzung und Besitzerwechsel. „Das Hier und Jetzt des Originals macht den Begriff seiner Echtheit aus.“[4] S. 12 Die Untersuchung auf Echtheit eines Kunstwerkes erfasst, ob es reproduziert worden war oder nicht. Dies wird mit chemischen Analysen und mit der Betrachtung von optischen Merkmalen im geschichtlichen Kontext vollzogen. „Während das Echte aber der manuellen Reproduktion gegenüber, die von ihm im Regelfalle als Fälschung abgestempelt wurde, seine volle Autorität bewahrt, ist das der technischen Reproduktion gegenüber nicht der Fall.“[4] S. 12 Während sich die technische Reproduktion dem Original gegenüber selbstständiger erweist als die manuelle und sich das Abbild des Originals in Situationen bringen lässt, die dem Original selbst nicht erreichbar sind. Beispielsweise lassen sich mit einem Fotoapparat Details aufnehmen, die mit dem bloßen Auge nicht erfasst werden können (Nachtaufnahmen, Zoom-Aufnahmen). Zusammengefasst ist das, „was im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit des Kunstwerks verkümmert,

[...] seine Aura.“ [4] S. 13 Die Reproduktionstechnik löst somit das Reproduzierte von der Tradition ab. Indem sie die Reproduktion vervielfältigt, wird das Einmalige zum Massenprodukt. Diese Prozesse führen zu einer Erschütterung der Tradition. So bewirkt der Film eine Liquidierung des Traditionswertes am Kulturerbe.

Auch die Sinneswahrnehmung des Menschen ist nicht nur natürlich bedingt, sondern auch geschichtlich bzw. vom Zeitgeist abhängig. So lassen sich den verschiedenen Epochen bestimmte Ausprägungen der Wahrnehmung zuordnen. Die Aura im geschichtlichen Kontext erläutert W. Benjamin an dem Begriff einer Aura von natürlichen Gegenständen. Die natürliche Aura definiert er „als einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag.“ [4] S. 15 Die Bedeutung der Massen nimmt in unserer Gesellschaft immer mehr zu. Den Verfall der Aura schrieb W. Benjamin den zwei folgenden Umständen zu. „Die Dinge sich räumlich und menschlich »näherzubringen« ist ein genau so leidenschaftliches Anliegen der gegenwärtigen Massen wie es ihre Tendenz einer Überwindung des Einmaligen jeder Gegebenheit durch die Aufnahme von deren Reproduktion ist.“ [4] S. 15 D.h. das Bedürfnis der Massen ist es ein eigenes Abbild von einem Gegenstand oder einer Landschaft zu besitzen. Dabei verschwinden die Einmaligkeit und die Dauer. Die Aura wird zerstört. „[D]ie Ausrichtung der Realität auf die Massen und der Massen auf sie ist ein Vorgang von unbegrenzter Tragweite sowohl für das Denken wie für die Anschauung.“ [4] S. 16 Damit gewinnt die Statistik immer mehr an Bedeutung.

Die Einzigartigkeit eines Kunstwerkes ist verbunden mit der Einbettung in die Tradition. So kann das Kunstwerk in verschiedenen Epochen unterschiedlich interpretiert werden, was aber erhalten bleibt, ist die Aura. Des Weiteren hat „[d]er einzigartige Wert des »echten« Kunstwerks [...] seine Fundierung im Ritual, in dem es seinen originären und ersten Gebrauchswert hatte.“ [4] S. 16 Mit der technischen Reproduzierbarkeit vor allem der Fotografie bildet sich in der Kunst eine Technik aus, die umschrieben werden kann mit »Die Kunst um der Kunst willen«, d.h. eine Kunst ohne Nutzen und ohne Hintergedanken. Somit löst die technische Reproduzierbarkeit des Kunstwerks zum ersten Mal sich von seinem parasitären Dasein am Ritual. Damit wird das reproduzierte Kunstwerk in immer steigenden Maße ein auf Reproduzierbarkeit angelegtes Kunstwerk. Leicht ersichtlich wird dies am Beispiel eines Filmes, den sich eine einzelne Person gar nicht leisten kann und somit die Reproduzierbarkeit die Voraussetzung ist. Damit stellt sich bei einem auf Reproduzierbarkeit angelegten Kunstwerk (Fotografie und Film) gar nicht die Frage nach der Echtheit - sie macht keinen Sinn. Die Folge ist eine Umwälzung der gesamten sozialen Funktion. An die Stelle der Fundierung auf das Ritual tritt nun die Fundierung auf die Politik bzw. des

Schocks. Dies ist leicht bei fotografischen Aufnahmen von Gebäuden und Straßen zu sehen, wo der Mensch nicht im Mittelpunkt steht, denn dadurch werden die Aufnahmen zu historischen Dokumenten degradiert und beinhalten eine versteckte politische Bedeutung. Die Rezeption von Kunstwerken erfolgt unter den Akzenten des Kultwertes und des Ausstellungswertes des Kunstwerkes. Mit den verschiedenen Methoden technischer Reproduktion kommt der Ausstellbarkeit besonders viel Bedeutung zu und die Kunst löste sich vom kultischen Fundament. Damit erlosch auf immer der Schein der Autonomie.

Die Kunstleistung eines Bühnenschauspielers besteht darin, dass er eine Thematik in eigener Person präsentiert. Der Schauspieler kann die Art und Weise auch während des Spielens dem Publikum anpassen. Somit ist jede Aufführung einzigartig. Dagegen wird die Kunstleistung eines Filmdarstellers dem Publikum durch eine Apparatur präsentiert. Dies hat zur Folge, dass das Publikum nicht dazu angehalten ist, die Leistung des Filmdarstellers als Totalität zu respektieren. Des Weiteren hat der Filmdarsteller nicht die Möglichkeit sich dem Publikum anzupassen. Das Publikum fühlt sich in den Darsteller nur ein, indem es sich in den Schnitt und den Apparat einfühlt. Beim Film kommt der Schauspieler somit in die Lage, zwar mit seiner gesamten lebendigen Person, aber unter Verzicht der Aura wirken zu müssen, denn die Aura ist an das Hier und Jetzt gebunden. Doch es gibt kein Hier und Jetzt, da unzählige Abbilder eines Films existieren. Der Filmdarsteller weiß bei den Aufnahmen, dass er es in letzter Instanz mit dem Publikum zu tun hat, aber der Markt ist für ihn nicht greifbar. Da die Aura des Films immer mehr zurückgeht, wird eine »personality« außerhalb des Ateliers aufgebaut, doch dieser erzwungene Starkult konserviert nur jenen Zauber der Persönlichkeit. Des Weiteren ist der Film illusionärer Natur, da die Aufnahme durch künstliche Belichtung und Schnitt dem menschlichen Auge ohne eine Apparatur nicht zugänglich ist. Der Maler eines Bildes hat eine natürliche Distanz zum Objekt, aber der Kameramann dringt in das Objekt ein. „So ist die filmische Darstellung der Realität für den heutigen Menschen darum die unvergleichlich bedeutungsvollere, weil sie den apparatfreien Aspekt der Wirklichkeit, den er vom Kunstwerk zu fordern berechtigt ist, gerade auf Grund ihrer intensivsten Durchdringung mit der Apparatur gewährt.“ [4] S. 32

Die technische Reproduzierbarkeit ändert das Verhältnis der Masse zur Kunst. So wird das Konventionelle kritiklos genossen und das wirklich Neue kritisiert man mit Widerwillen. Aber die Kamera kann auch Details deutlich machen, die nicht die Natur des Menschen sind, etwa durch Drehen und Raffern des Ablaufs, Vergrößern, Unterbrechen und Isolieren. Damit ermöglicht die Kamera optisch Unbewusstes sichtbar zu machen. Aber beim Film wird jeder Assoziationsverlauf eines Bildes unterbrochen, da sich das Bild ständig ändert. „Der Film

drängt den Kultwert nicht nur dadurch zurück, daß er das Publikum in eine begutachtende Haltung bringt, sondern auch dadurch, daß die begutachtende Haltung im Kino Aufmerksamkeit nicht einschließt. Das Publikum ist ein Examiner, doch ein zerstreuter.“ [4] S. 41 Ein Film erreicht beim Betrachter keine Sammlung von Gedanken, da die eingenständige Assoziation einen wichtigen Schritt für tiefgründige Gedanken darstellt. Durch den vorgegebenen Assoziationsverlauf ist dies nicht möglich. Dies führt zur flüchtigen und oberflächlichen Begutachtung des Films.

(vgl. [4])

3.2 Kommentar zu Walter Benjamin

In der Zeit der Digitalisierung und stetigen Vernetzung ist es einfacher denn je geworden Kopien anzufertigen. Die Frage nach der Echtheit bei einem digitalen Objekt stellt sich gar nicht mehr bzw. hat keinen Sinn, da das Objekt aus einer bestimmten Kombination von diskreten Werten besteht. Kunst darf nicht ausschließlich auf das Schöne reduziert, sondern dient dazu das Unfassbare, Ungreifbare - sei es psychologischer oder natürlicher Art - bewusst und erfassbar zu machen. In der Medieninformatik gibt es durchaus Kunst. Denn es gibt digitale Medien, die stumm machen und das ist ja gerade die Wirkung, die das Kunstvolle und Schöne bei dem Menschen auslöst. Und was ist schon individueller und ungewisser und noch weniger mitteilbar als die Lust, die uns das Schöne bereitet. ([7] 352-363) Walter Benjamin gründet die Aura an das Hier und Jetzt. Dieses gibt es auch in Bereichen der Medieninformatik, indem etwa klassische Kunst mit digitalen Medien kombiniert wird - etwa bei Skulpturen mit Displays, Bildern mit Ton und Lichtelementen und Theaterstücken mit eingearbeiteten Beamer-Präsentationen oder Liveschaltungen zu der Natur. Denn dadurch ist es nicht möglich, diese Objekte technisch zu reproduzieren. Zum Beispiel lässt sich das Relief eines Bildes, das der Aussage des Bildes erst Wirkung verleiht, nicht technisch reproduzieren. Die Pigmente, die eine Struktur ergeben, sind einmalig, die eingebaute Technik allein ist es nicht aber die Kombination.

Es ist für mich klar erkennbar, dass die Kunst nicht mehr das einzig Wahre darstellt. Aber sie kann Gefühle und Emotionen wecken, was die mathematisch orientierte Welt nicht kann. Und noch mehr! Kunst kann fesseln durch die Einzigartigkeit und das Übernatürliche. Dies kann durchaus mit digitalen Medien erreicht werden. Kunst in der heutigen Gesellschaft muss fern von kommerziellem Nutzen sein, damit sie die Menschheit bewegen kann. Sie muss aggressiv der naturwissenschaftlich fundierten Welt entgegen treten, dann kann sich eine Aura

entfalten. Da dieses Kunstwerk dann in einen geschichtlichen Kontext eingebunden ist.
(vgl. [4])

3.3 Beispiele aus der Medieninformatik

Im Zuge der Schnellebigkeit der Gesellschaft und der Reizüberflutung tritt in zunehmendem Maße an die Stelle der Aura der Schock. Somit lässt sich durch Zerstörung der Erwartungshaltung eine Erkenntnis gewinnen. Dies kann vor allem bei dem Design von Printmedien aber auch bei Websites angewandt werden. Das Abstoßende weckt Interesse und kann zum Innehalten genutzt werden. Damit können Bilder und Videos für Aufmerksamkeit sorgen und Interesse wecken. Oft ist es ja gerade das Abstoßende, das Unberührbare, was den Mensch fasziniert. Des Weiteren kann in Animationen oder im e-Learning-Bereich durch einen Schock ein neuer Erkenntniswert gewonnen werden. Da der Film ein häufig genutztes Medium in unserer Gesellschaft darstellt und damit ein zunehmender Assoziationsverlust einhergeht, kann mit Hilfe von Flash-Videos der Assoziationsverlauf vermittelt werden. Mit dem Hypertext-Protokoll (http) kann der Film neu eingebettet werden und Einzelbilder zum Einsatz kommen. Bei letzteren ist der Assoziationsverlauf dem Benutzer überlassen und ermöglicht damit die Bildung von tiefgründigen Gedanken.

In der reinen computerbasierten Medienkunst gibt es kein Hier und Jetzt, da jeder Stream, jedes digitale Objekt auf eine Bitkombination reduziert werden kann. Jeder kann das digitale Objekt bearbeiten, löschen und kopieren. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass an die Stelle der Aura der Schock oder die Politik treten muss. Des Weiteren kam Benjamin zu der Erkenntnis, dass sich die Wahrnehmung den Epochen anpasst. Das multimediale Internet hat die Wahrnehmung der Gesellschaft geändert, da die Raum Zeit Dimension relativiert wurde. In den modernen Mediengesellschaften sah Benjamin die Flüchtigkeit und Wiederholbarkeit als zentrale Probleme an. Daraus lässt sich schließen, dass für eine erfolgreiche Mediengestaltung gegen diese Probleme gearbeitet werden muss. Dies kann dadurch geschehen, dass digitale Bilder ganz eng mit dem aktuellen gesellschaftlichen Leben verbunden sind. Damit erreicht das Bild eine Einzigartigkeit im Sinne der Wirkung, nicht im Sinne des Vorkommens. Bei der gesamten elektronischen Gestaltung ist es wichtig eine einzigartige Wirkung beim Publikum zu erreichen, die losgelöst ist vom Vorkommen. (vgl. [4])

Literatur

- [1] Aronson, Elliot, und Wilson, Timothy, und Akert, Robin M. (2008): Sozialpsychologie. München: Pearson Studium, S. 92-100.
- [2] Auhagen, Ann Elisabeth, und Berhoff, Hans-Werner (2003): Angewandte Sozialpsychologie. Das Praxishandbuch. Weinheim, Basel und Berlin: Beltz Verlag, S. 25-32.
- [3] Bannas, Günter (2008): Zeichen und (kleine) Wunder. Symbole, Gesten und ungeschriebene Gesetze im Berliner politischen Planquadrat. Frankfurter Allgemeine Zeitung., 13.10.2008, S. 10.
- [4] Benjamin, Walter (2003) [1934/35]: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 8-44.
- [5] Bourdieu, Pierre (1992): Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In: ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg, S. 49-75. Hier nach: Franzjörg Baumgart (Hrsg.) (1997): Theorien der Sozialisation. Bad Heilbrunn, S. 217-231.
- [6] Bourdieu, Pierre. In: Wikipedia. Internet. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Bourdieu, 04.08.2009.
- [7] Burger, Rudolf (2009): Jenseits der Linie. Ausgewählte philosophische Erzählungen. Wien: Sonderzahl, S. 157-179
- [8] CouchSurfing International Inc. In: About. Internet. URL: <http://www.couchsurfing.org>, 01.09.2009.
- [9] Facebook. In: Über uns. Internet. URL: <http://de-de.facebook.com>. 01.09.2009.
- [10] Forgas, Joseph P. (Hrsg.), und Dieter Frey (1999): Soziale Interaktion und Kommunikation: Eine Einführung in die Sozialpsychologie. München: Psychologie Verlags Union, S. 126-140
- [11] Fremde Freunde. Vom zweifelhaften Wert digitaler Beziehungen. Titelgeschichte. In: Der Spiegel, Nr. 10, 02.03.2009, S. 118-131.
- [12] Müller, Marion (2009): Wen der Schweiß zusammenschweißt. Seid umschlungen, Millionäre: Körperrituale im Profifußball. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.02.2009, S. N3.

- [13] MySpace, Inc. In: Über MySpace (Impressum). Internet. URL: <http://www.myspace.com>. 04.08.2009.
- [14] Schäfer, Erich (2002): Nonverbale Kommunikation. (Hochschule Magdeburg Stendal) In: Internet. URL: [http://www.system2teach.de/hfg/re_ressources/1819/KMC_nonverb_Kommunikation_\(Schaefer\).pdf](http://www.system2teach.de/hfg/re_ressources/1819/KMC_nonverb_Kommunikation_(Schaefer).pdf). 19.09.2009.
- [15] Schönflug, Ute und Schönflug, Wolfgang (1997): Psychologie. Allgemeine Psychologie und ihre Verzweigungen in die Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union. S. 443-458
- [16] VZnet Netzwerke Ltd. In: Über uns. Internet. URL: <http://www.studivz.net>. 04.08.2009.
- [17] Vowe, Gerhard (2007): „Brüder, in eins nun die Hände!“ Der Händedruck – eine Urform symbolischer Politik. In: NZZ-Online. Internet. URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/medien/brueder_in_eins_nun_die_haende_1.533131.html. 22.01.2009.